Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 6 (1840)
Heft: 11-12

Artikel: [Gedichte]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865884

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deren Ergebniß von jeder Sektion ſummariſch zu Protokoll genommen wird; c) die Berathung der Gutachten zu den Organiſations-, Unterrichts- und Sektionsplänen und zu den Reglementen über Disziplin, Prüfungen u. dgl.; d) die Ausſtellung von Zeugniſſen. Ihre Beſammlung findet ordentlicher Weiſe alle Vierteljahr Statt, außerordentlich, ſo oft Geſchäfte und Umſtände es erheiſchen. Dasſelbe gilt auch in Hinſicht der Beſammlung von den größern Konventen. Namentlich beſammeln ſich die Konvente der beiden Schulabtheilungen (Knaben- und Mädchenſchule) unmittelbar vor den Prüfungen, um den Aufſichtsbehörden darauf bezüglich ihre Anträge zu übermachen, ſowie unmittelbar nachher, um die Jahresberichte der Vorſtände über den Gang der Schule im abgelaufenen Kurſe, ſowie die in Folge dieſer Berichte an die Behörde zu ſtellenden Wünſche und Anträge zu berathen.

(Schluß folgt.)

Der Waiſenknabe.

Vor meines Vaters Thüre ſchlich ein armer, armer Knabe ſich; und klagt' und weinte bitterlich und ſprach: „Ach Gott, ſie haben mir Vater und Mutter begraben!“ – Du guter Gott, wie dank' ich Dir! noch ließeſt du Vater und Mutter mir.

Anm. Es iſt ſehr gut, Schülern öfter Gedichte ohne Rükkſicht auf die Verszeilen vorzulegen und ſie dieſelben ſo leſen und auswendig lernen zu laſſen. Dadurch verhütet man die fatale Angewöhnung, nur nach den Verszeilen und ohne Rükkſicht auf die Satzbildung zu leſen, welch Letzteres nicht bloß das Ohr beleidigt, ſondern dem Schüler auch die Auffaſſung des Sinnes erſchwert.

Der gute Mäher.

Früh ging ein Mäher mähen
im Feld den reifen Klee;
Da ſchnitt er mit der Senſe
Hart an ein Neſt – o weh!

Drin lagen ſieben Vöglein;
ſie lagen nakkt und bloß.
„O, könntet ihr ſchon fliegen,
„und wäret ihr ſchon groß!“

Dem Mäher that's ſo wehe;
er ſann wohl her und hin;
da kam dem guten Mäher
noch Hoffnung in den Sinn.

Er mähte gar bedächtlich
weit um die Stelle her,
und trug den Klee von dannen
und ſtörte ſie nicht mehr.

Die alten Vögel flogen
nun wakker ab und zu;
ſie fütterten die Kinder
in ungeſtörter Ruh'.

Bald wuchſen ihre Flügel;
ſie flogen dann davon;
der Mäher aber fühlte
im Herzen ſüßen Lohn.

Kirſchenlied.

Wie prangt der Kirſchbaum hoch und ſchön
und neigt die vollen Aeſte!
Er ſcheint uns freundlich anzuſeh'n
als ſeine lieben Gäſte.

Wie glänzt und ſchwanket voll und rund
die Kirſch' an allen Zweigen,
als wollte ſie ſich uns zum Mund
von ſelbſt herunter neigen!

Seht ihre Bäkklein, roth und ſchön,
verſtekkt im Laube blinken,
und, wenn die Sommerlüftchen weh'n,
vom Baum uns freundlich winken.

Wir aber ſteh'n umher im Kreis
mit freudevollen Blikken.
Hernieder ſchwebt das volle Reis;
wir jauchzen, haſchen, pflükken.

Wie lieblich, o wie kühl und friſch
verſchmilzt die Kirſch' im Munde!
Dank dir, Natur! du dekkſt den Tiſch
uns ſtets zu rechter Stunde.

Du gibſt ſo gern und weißt ſo ſchön,
zu rechter Zeit zu geben!
Bevor des Herbſtes Stürme weh'n,
erfreu'n uns Obſt und Reben!

Die vier Brüder.

Vier Brüder geh'n Jahr aus, Jahr ein
im ganzen Land ſpaziren;
doch jeder kommt für ſich allein,
uns Gaben zuzuführen.

Der Erſte kommt mit leichtem Sinn,
in reines Blau gehüllet;
ſtreut Knospen, Blätter, Blüthen hin,
die er mit Düften füllet.

Der Zweite tritt ſchon ernſter auf
mit Sonnenſchein und Regen,
ſtreut Blumen aus in ſeinem Lauf,
der Aernte reichen Segen.

Der Dritte naht mit Ueberfluß
und füllet Küch' und Scheune,
bringt uns zum ſüßeſten Genuß
viel Aepfel, Nüß' und Weine.

Verdrießlich braust der Vierte her,
in Nacht und Graus gehüllet,
ſieht Feld und Wald und Wieſen leer,
die er mit Schnee erfüllet.

Wer ſagt mir, wer die Brüder ſind,
die ſo einander jagen?
Leicht räth ſie wohl ein jedes Kind,
drum brauch' ich's nicht zu ſagen.

Die Kinderſpiele.

Wer immer tändelt, immer ſpielt,
darin des Lebens Glükk nur fühlt,
der wird nicht groß, nein, immer klein
und noch als Mann ein Knabe ſein.

Nur wer das wahre Leben mißt
und ſeinen Endzwekk nicht vergißt,
kann ſich des beßten Glükks erfreun:
als Menſch zu leben, werth zu ſein.

Matthias Claudius.

Scherz und Ernſt.

In der Kindheit leichten Scherzen
fliehn die Stunden leicht dahin,
und es ziemt dem jungen Herzen
wohl der leichte, frohe Sinn;
aber wann die Stunde ſchlägt,
ſei zum Ernſt auch aufgelegt.

Scherz und Ernſt im Leben müſſen
wechſeln, wie der Wellen Lauf;
immer kann's nicht munter fließen;
Bächlein hält ein Felſen auf.
Arbeit wechsle mit dem Spiel:
immer Scherz iſt böſes Ziel.

C. L. T. Lieth.

Der Waiſenknabe.

Ein armer kranker Knabe
hat ſpät bis Mitternacht
an ſeiner Mutter Grabe
geweinet und gewacht.

Das ſanfte Mondlicht malte
die Luft ſo perlenweiß;
im Blikk des Knaben ſtralte
die Thräne glühend heiß.

Die Silberſternlein glühten
vom Himmel ſchon herab;
der Knabe ſtreute Blüten
auf ſeiner Mutter Grab

und legte drauf ſich nieder.
„Ach liebe Mutter, komm,
„nur ein Mal komme wieder;
„dein Sohn iſt gut und fromm!“

Dann ſchlummerte der Knabe
ſo ſtill, ſo wunderſüß
auf ſeiner Blütengabe
und träumt' vom Paradies.

Ach ſeht ſein ſanftes Lächeln,
als ob die Mutter ruft:
und ſtille Lüfte fächeln
zum Himmel Blütenduft.

Die blanken Sternlein ſchwanden;
da kam das Morgenroth,
und frühe Wandrer fanden
den lieben Knaben todt.

Jugendfreuden.

Jeder meiner Lebenstage
fließt ſo angenehm dahin;
frei bin ich von Sorg' und Klage,
reich an immer heitrem Sinn.

Ich genieße noch die Freude,
die der Lenz des Lebens hat;
froh, wie Lämmchen auf der Weide,
geh' ich hüpfend meinen Pfad.

Immer werd' ich ſo nicht hüpfen;
in mein Freude ſuchend Herz
wird die Sorge künftig ſchlüpfen
und ſo mancher Gram und Schmerz.

Darum freu' ich mich der Jugend
voller Unſchuld, eh' ſie flieht,
bis mein Herz in Pflicht und Tugend
Quellen neuer Freuden ſieht.

Joh. Martin Miller.

Maiengruß.

Alles winkt zur Freude,
Jubel füllt die Luft;
Flur und Berg und Heide
ſchwimmt in Balſamduft.

Laub und junge Blüte
kränzt den ſtillen Hain;
ſollt' ich nicht der Güte
Gottes mich erfreun?

O, von ſeiner Milde,
Weisheit, Lieb' und Macht
ſprechen die Gefilde,
ſpricht der Bäume Pracht.

Grüne Saatenfelder
rufen uns zum Dank;
dunkle Schattenfelder
tönen im Geſang.

Leben und Entzükken
gießt er durch den Hain;
Menſchen zu beglükken,
muß ihm Freude ſein.

Ja, mit ganzer Seele
folg' ich lernend dir,
o Natur, und wähle
dich zur Freundin mir.

Süß iſt deine Freude,
deine Lehr' iſt rein;
offen ſoll für Beide
ſtets das Herz mir ſein.

Johanna Schubert.